

Predigt am Erntedankfest 2022 über 5 Mose 8, 7-11

Liebe Gemeinde,

Kohlrabi und Äpfel, Karotten in orange, gelb und fast weiß, Kürbisse, Wirsing, Blaukraut, Spitzkohl, dazu Honig, ein Sträußlein Salbei, Trauben und Apfelmus. Unser Erntealtar ist reich gedeckt, vieles davon ist auch hier bei uns gewachsen, zwischen Oberschleißheim und Feldmoching, eine Gärtnerei hat uns beschenkt in diesem Jahr.

Wir freuen uns über diese Gaben, über die Farben, den Duft, ja auch darüber, dass hier für einen Moment kein Mangel herrscht. Vielleicht erinnern sich manche an die Gerichte, die früher gekocht wurden, an das Kraut, das es bei der Oma gab, ans Einkochen und Einwecken, an die mühselige Kartoffelernte. Oder es juckt einen in den Fingern, aus all dem Segen hier vorne ein wunderbares Gericht zu kochen. Kürbissuppe oder Krautwickel, einen Apfelkuchen, Pfannkuchen mit Apfelkompott.

Wir feiern heute das Erntedankfest. Wir danken Gott, dass es diese Fülle hier heute gibt, wir danken, dass für einen Moment hier genug da ist. Wir feiern heute Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und dann tauchen da die anderen Bilder auf, die von den ausgetrockneten Bächen und Flüssen, von sonnenverbrannter Erde und verdorrttem Gras. Nein, viele Bauern in Europa haben viel zu wenig geerntet in diesem Jahr oder die Kartoffeln blieben klein. Dazu kommen die Bauern in den Kriegsgebieten, deren Ernte keiner mehr eingeholt hat. Oder die Ernte konnte nicht weiterverkauft werden.

Und ich rufe auch die Flutkatastrophe in Pakistan in Erinnerung, ich musste auch wieder nachlesen, über 33 Millionen Menschen sind bis heute davon betroffen und getroffen. Erst von der Flut, dann von Krankheit und Hunger. Auch hier gibt es für viele Bauern keine Ernte.

Pakistan zähle zu den acht Staaten weltweit, die besonders anfällig sind für die Folgen des Klimawandels, so lese ich.

Und wir feiern heute Erntedankfest?

Mit dieser Frage im Kopf, wie wir den Reichtum der Natur feiern können angesichts der globalen Krisen lesen wir heute Worte aus dem Alten Testament, aus dem 5. Buch Mose.

Mose spricht die Worte, die ich gleich lesen werde, zu den Israeliten. Er selbst, Mose, hat sie aus Ägypten geführt, also aus dem Land, das einst ein Hoffungsland für Jakob und seine Sippe war, als sie von einer Hungersnot betroffen waren. Aber Jahrhunderte später mussten die Israeliten in Ägypten Sklavenarbeit leisten, Pyramiden bauen. Gott beauftragte Mose, das Volk herauszuführen und hinein ins gelobte Land. Doch zwischen Auszug und Einzug war die Wüstenzeit. 40 lange Jahre.

Zeit der Entbehrung, des Jammerns und Murrens: Wären wir doch geblieben! Hier ist es ja noch lebensfeindlicher als in Ägypten!

Die Wüstenzeit ist aber auch eine Zeit der Bewahrung, Gott führte sein Volk, zeigte sich in der Wolken-, der Feuersäule, ließ Manna vom Himmel regnen. Und er gab seinem Volk seine Lebensregeln mit, die 10 Gebote.

Und jetzt haben sie es fast geschafft! Nur noch eine kurze Zeit, dann sind sie da! Im gelobten Land, von dem Mose ihnen erzählte, dass Milch und Honig fließen werden. Und mehr noch, Mose sagte über das Land:

„Denn der HERR, dein Gott, führt dich in ein gutes Land, ein Land, darin Bäche und Quellen sind und Wasser in der Tiefe, die aus den Bergen und in den Auen fließen, ein Land, darin Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel wachsen, ein Land, darin es Ölbäume und Honig gibt, ein Land, wo du Brot genug zu essen hast, wo dir nichts mangelt, ein Land, in dessen Steinen Eisen ist, wo du Kupfererz aus den Bergen haust. Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat. So hüte dich nun davor, den HERRN, deinen Gott, zu vergessen, sodass du seine Gebote und seine Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, nicht hältst.“ (5 Mose 8, 7-11)

Liebe Gemeinde,

wir können dieses fruchtbare Land vor unserem inneren Auge sehen, es gibt genügend Wasser, alles wächst und gedeiht, die Wiesen sind grün, die Weizenfelder gelb, das Rot der süßen Granatäpfel leuchtet, Öl, Honig und Wein gibt es fässerweise. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, das ist es, was hier beschrieben wird. Und es gibt Eisen und Kupfer, wir sind im Übergang von der Bronzezeit zur Eisenzeit.

Das gelobte, das gute Land liegt vor ihnen, die Wüstenzeit hinter ihnen, die Israeliten stehen dazwischen.

Und wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den HERRN, deinen Gott, loben für das gute Land, das er dir gegeben hat.

Das ist ein Aufruf zu einem Erntedankfest! Vergesst nicht, wenn ihr da angekommen seid im guten Land, bei all der Fülle, dass euch Gott diese Fülle, das Land, die Früchte, die Ernte gegeben hat!

Wieder stehen wir heute ratlos da! Wo ist dieses Land? Ich kenne heute kein Land auf unserem Globus, das so schön, so voller Früchte und Wasser und Lebensmöglichkeiten für alle ist, ich kenne kein Land, das alle Menschen ernähren kann!

Wo ist dieses Land, in dem das Erntedankfeiern aus vollem Herzen kommt? Wo ist das Land, in dem die Menschen Gott nicht vergessen? Wo ist das Land, in dem Menschen leben, die wissen, dass sie alles Gott zu verdanken haben und nicht ihren eigenen Kräften? Wo ist das Land, in dem die Menschen Gottes Gebote halten?

Liebe Gemeinde, dieses Land gibt es nicht!

Die Israeliten haben dann zwar die Wüste hinter sich gelassen, so erzählt es dann das Buch Josua, aber: da waren natürlich schon Menschen, die Landnahme, wie sie heißt, war weit weniger kriegerisch als uns das im Buch Josua berichtet wird. Nach und nach siedelten sich die Israeliten an, familien-sippenweise, sie arrangierten sich mit den Alteingesessenen, manche haben sie vertrieben, manchmal wurden sie selbst vertrieben und weitergeschickt. Es gab Streit um Brunnen, um die besten Weideplätze.

Vor allem aber haben sie Gott dann oft genug vergessen, sie haben seine Gebote nicht beachtet, und weil es wie immer ist, dass die, die oben sind, die reich und mächtig sind, immer noch mehr haben wollen, deshalb haben Weizen und Wein und Öl und Granatäpfel eben nicht gereicht für alle, die Witwen, die Waisen, sie haben am stärksten gelitten.

Ja, man hat Erntedank gefeiert, auch im gelobten Land, aber hat ansonsten Gott tatsächlich oft vergessen. Die Propheten haben das immer wieder angemahnt und den Menschen wieder in Erinnerung gerufen.

Nein, ich kann meinen Globus so lange drehen, wie ich will, das Land, das wirklich eine Lebensgrundlage für alle nach Gottes Geboten bietet, das finde

ich da nicht! Obwohl diese unsere Erde alle ernähren könnte, wenn wir nur wollten, wenn wir gerecht Nahrungsmittel verteilen würden, wenn wir unsere Ansprüche zurückschrauben würden. Aber das passiert eben nicht.

Was ist nun also heute mit uns und mit unseren Erntegaben, die wir ja auch teilen am Schleißheimer Tisch mit denen, die bei uns Zuwenig haben... ist das dann wenigstens ein Fleckchen vom guten Land? Freilich stecken wir auch immer wieder fest in unseren eigenen Wüstenzeiten, jammern und murren...

Bevor wir uns noch weiterdrehen, nehme ich noch ein weiteres Land dazu.

Genauer ein Reich, das allerdings auch nicht auf dem Globus zu finden ist: Jesus hat einmal gesagt: *Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. (Mt 4,7)*

Jesus wusste, dass Menschen Wasser brauchen, Brot und Lebensmittel, wir haben ja davon gehört im Evangelium. Jesus wusste aber auch, dass es dieses eine Land nicht gibt, wo all das immer im Überfluss da wäre. Vor allem wusste er, dass es noch mehr braucht, nämlich eine gute menschliche Gemeinschaft, die teilt und füreinander sorgt, es braucht Heil für Leib und Seele, einen Neuanfang, wenn es mal nicht gut läuft. Es braucht den Kontakt mit Gott, den Glauben an die Geistkraft, die uns lebendig macht.

Jesus sagte einmal: *Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter euch! (Mt 18,20)*

Das ist das gute Land!

Dieses Fleckchen Erde, auf dem die Menschen saßen und satt wurden durch Brot und Fische, das war für diese Menschen an diesem Tag dieses gute Land!

Wenn wir heute hier sind, uns freuen an Kürbis, Äpfel und Kohlrabi, Gott dafür danke sagen und die Gaben weitergeben, dann ist das hier heute dieses gute Land. Wenn wir alle Kraft ins Gebet legen für die Menschen in Pakistan, für die Opfer von Krieg und Vertreibung, dann stehen wir dabei auf gutem Land.

Wenn wir nachher Abendmahl feiern, Gottes Gaben in Gemeinschaft teilen, uns erinnern, dass er sich für uns hingegeben hat, dann sind wir in dem Moment nicht nur in der Trinitatiskirche in OSH, sondern auch in seinem Reich.

Wenn wir im Konfiks nach Gottes Regeln und Geboten fragen, überlegen, wie wir das heute leben können, dann sind wir dran am Reich Gottes!

Wenn wir versuchen, nach Gottes Geboten zu leben, und helfen und teilen, dann leuchtet das Reich Gottes auf auch im Dunkel der Welt.

Wenn ich am Boden liege, nicht mehr weiterweiß, und es nimmt mich jemand an der Hand, kocht mir ein Essen und setzt sich zu mir, hört zu, dann darf ich ins gute Land schauen. Wenn ich spüre, dass Jesus mich in den Arm nimmt, obwohl ich ganz großen Mist gebaut habe, dann ist da, wo ich bin, in dem Moment heiliges Land, Gottes Reich.

Im Buch der Offenbarung, dem letzten Buch der Bibel, ist uns ein neuer Himmel und eine neue Erde verheißen. Die Erde ist gefüllt mit Getreide und Ölbäumen, mit Wasser und Wein und Menschlichkeit und über der Erde steht Gott mit seinem Segen.

Dann ist das gute Land für alle da, dann leben wir in Gottes Reich.

Die einen sagen, typisch, die Christen verlagern dann halt alles ins Jenseits. Die anderen sagen, was für eine Hoffnung! Was für Ansporn, um auch in dieser Welt immer wieder etwas aufzuzeigen von Gottes Reich, von seiner Macht, von seinen Geboten!

Dafür lebe ich, dafür hat Gott mir seinem Atem gegeben!

Amen

Pfarrerin Martina Buck